

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

überraschend und legte sich sofort etwa 20 Grad nach einer Seite über. Es war kein Zweifel, daß der Dampfer aufgelaufen war und nun durch Flaggen-signale und andauerndes Er tönenlassen seiner Dampfpfeife Bewachungs-fahrzeuge herbeiholen wollte. Inzwischen war es wieder nebliger geworden. Plötzlich bemerkte man auf „U...“ eine rauschende Bugsee, über der sich kaum erkennbar die Formen eines feindlichen Bewachers aus dem Dunst heraus-schälten. Mit größter Beschleunigung wurde nun getaucht und bei der Ausführung dieses Manövers gleichzeitig ein zweites Fahrzeug gesichtet, das, von Norden kommend, dem ersten zu Hilfe eilte. Infolge der niedrigen Wassertiefe stieß das U-Boot bald auf den Grund auf. Durch den großen Ruck fielen die Kompaße aus. Es mußte nun mit allen Mitteln versucht werden, den

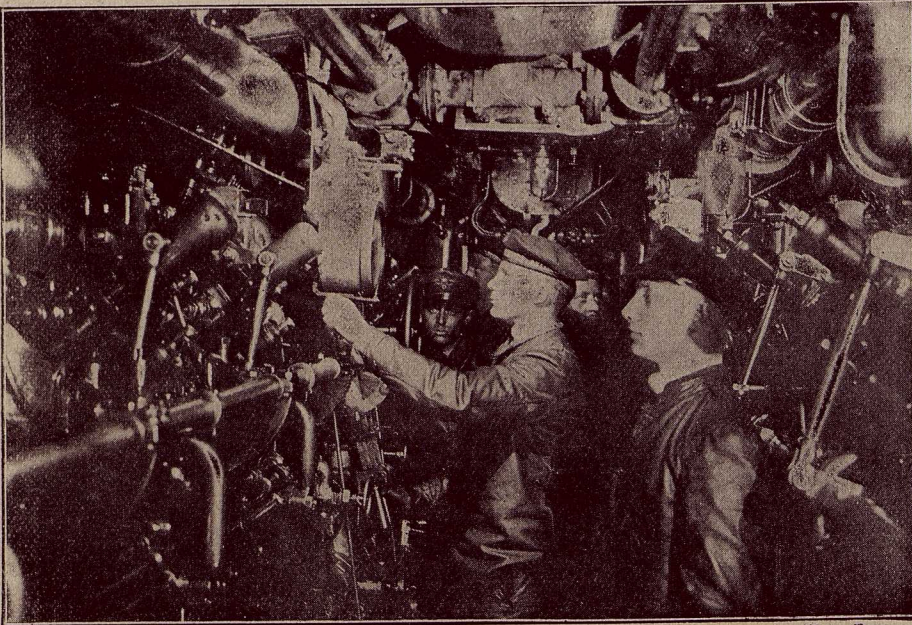
teil zuzukehren, um ihnen eine möglichst geringe Ziel-fläche zu bieten. Der Versuch glückte. Als die Feinde aber nun ihr Opfer ent-schlüpfen sahen, eröffneten sie aus ihren Geschützen ein wildes Feuer, bei dem sie zum Glück durch die grelle Sonne geblendet wurden, so daß sie keinen Treffer erzielten. Aber die Aufschläge kamen merklich näher, und es war hohe Zeit, daß das gehezte Unterseeboot in tieferes Wasser gelangte, um so mehr, als sich inzwischen noch ein dritter Feind hinzugesellt und an der Beschießung teilgenommen hatte. Unbe-schädigt gelangte das Unterseeboot auf den Grund und konnte hier in aller Ruhe abwarten, daß sich die Verfolger wieder verziehen würden. Als es nach einigen Stunden in einiger Entfernung südlich der Sandbank wieder auftauchte, waren die Verfolger verschwunden und „U...“ damit einer äußerst ge-fährlichen Lage glücklich entronnen.

* * *

Schmäh- und Spitznamen der Völker im Kriege.

Gesammelte Mitteilungen
von Dr. phil. et ing. Eugen Meller.

Einen schlagfertigen Witz, eine gute Beobachtungsgabe offenbaren unsre Feldgrauen im Weltkriege, wenn sie den Feinden Spitznamen geben. Mit Hohn und Spott-namen dagegen belegen sie ihre Gegner, wenn sie zornentbrannt zum Kampfe ziehen. Alles, was man Schlimmes dem Affekt des Zornes nachsagt, das hat schon vor 2000 Jahren Seneca in seiner be-rühmten Abhandlung: „De ira“ vorgebracht. Dieser große Stoiker verdammt den Zorn in jeder Hin-sicht und hielt ihn zu nichts gut. Er möchte die Neigung zu leidenschaft-



Im Motorenraum eines Unterseebootes.

Phot. Bura.

beiden Verfolgern, die im Norden und Osten den Weg zu verlegen suchten, zu ent-schlüpfen. Infolge ihres Tiefganges konnten die beiden feindlichen Schiffe nicht näher an die Sandbank herangehen. Bei der geringen Entfernung von 600 bis 800 Meter wäre es ihnen ein Leichtes gewesen, den aus dem seichten Wasser herausragenden Turm des U-Bootes unter Feuer zu nehmen. Anscheinend aber trugen sie sich mit der Hoff-nung, die Beute heil in den Hafen einschleppen zu können. Ein Ausweg schien fast unmöglich, denn die Sandbank stellte sich mit ihrer flachen Wassertiefe dem Entschlüpfen hinderlich in den Weg. Trotzdem mußte der Versuch gemacht werden. Raum war „U...“ 100 Meter ab-gelaufen, so lief es auf die Sandbank auf, legte sich nach Backbord über und saß nun auf 4 Meter Wassertiefe fest. In diesem Augenblick löste der eine Bewacher einen Warnungsschuß und forderte durch Flaggen-signale zur Übergabe auf. Durch Ausblasen aller Tanks und Rückwärtsarbeiten der Maschinen war es jedoch dem U-Boot gelungen, sogleich wieder freizukommen und einen neuen Anlauf zu machen, um den Bedrängern zu ent-rinnen. Für alle Fälle wurden alle Vorbereitungen zum Sprengen des Bootes getroffen und die Mann-schaften mit Schwimmwesten versehen. Wieder gingen die Maschinen mit äußerster Kraft voraus und „U...“ glitt in der Richtung auf die Sonne zu, langsam über den weichen Sandboden, dabei den Feinden das Hinter-

lichen Aufwallungen ganz und gar aus unsrer Seele ausgerottet sehen und insbesondere den Zorn wie ein wildes Tier abgetan wissen. Aristoteles will dies da-gegen nicht. Er behauptet, er sei häufig ein kräftiger Sporn zu tüchtigen Leistungen. So scheint auch So-krates gedacht zu haben, der die Meinung aussprach, daß es sehr heilsam sei, zuweilen einmal zornig aufzubrausen. Eine geistreiche und heißblütige deutsche Schriftstellerin hat den Zornmut sogar „die erhabenste Eigenschaft der menschlichen Seele“ genannt. Und in der Tat wird ein Mensch, je erhabener seine Denk- und Gefühlsweise ist, je inniger er die Tugend und das Schöne liebt, desto tiefer von moralischem und ästhetischem Abscheu und Zorn über das Böse oder über das ästhetisch Verkehrte ergriffen werden. Bei schlaffen und gleichgültigen Ge-mütern kommt es nie zum Zorn. Als eine besondere preiswürdige Wirkung des Zornes hat Aristoteles die guten Dienste hervorgehoben, die er im Kriege zu leisten imstande ist. „... Der Zorn — sagt er — erhöht den Mut der Kämpfer und bewegt sie zur Anspannung aller ihrer Kräfte in der Schlacht. Ohne ihn richtet die Tapfer-keit selten etwas Großes aus. Er bringt bei den das Vaterland verteidigenden Kriegerern eine feurige und un-gestüme Lebhaftigkeit und Energie hervor, mit der sie sich dann kühn und blindlings in Gefahr stürzen.“ Daher singen schon die homerischen Helden, ehe sie die Lanze entsandten, an, sich gegenseitig mit heftigen